Miesmuschel

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Die : Lesbenzeitschrift**

Band (Jahr): **- (2001)**

Heft 21

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

die andern Mädchen eben typische Mädchen, da fühlte ich mich sehr alleine. Die Sek war schlimm, die Kanti aber okay.

Viviane, wie lernst du heute Lesben in deinem Alter kennen?
V: Das ist schwierig. In den meisten Discos gefällt mir die Musik nicht. Übers Internet ist es auch nicht einfach, da erlebte ich grad eine ganz komische Geschichte mit einer Frau, die ausstieg, als das Wort lesbisch fiel. Jetzt habe ich einige Frauen aus der Region kennengelernt, aber nicht in meinem Alter. Und am Gymi gibt es nur noch eine geoutete Lehrerin, das ist alles. Das Chatten ist auch nicht so mein Ding. Mir ist reden mit den Leuten viel wichtiger. Ich habe gerne ein Gegenüber und dessen Reaktionen. Beim Chatten kann dir eine alles angeben. Jetzt kenne ich eine Frau in meinem Alter, wir hatten früher zusammen musiziert und uns dann aus den Augen verloren. Im Zug haben wir uns dann beide geoutet, das war lustig.

Gibt es zum Schluss noch etwas Besonderes aus eurer Schulzeit zu berichten?
F: Vor einem Jahr hatten wir eine Klassenzusammenkunft. Da erzählte doch eine, dass meine geliebte Klosterfrau sich auf das Bett einer Schülerin gesetzt und ihr über den Kopf gestreichelt habe! Das war so unglaublich zu hören, ich hätte alles gemacht, um ihr zu gefallen!!!

Gespräch aufgezeichnet von
Erika Mezger

Lesbische und schwule SchülerInnen fanden nie Erwähnung in meiner Ausbildung zur Primarlehrerin (1993/94). Das Thema «Homosexuelle LehrerInnen» wurde einmal angeschnitten: Im Zusammenhang mit sexueller Gewalt gegen Kinder wurden schwule Lehrer mit Pädophilen gleichgesetzt, womit ihnen auch gleich das Recht zu unterrichten abgesprochen wurde. Daraufhin liess ich mich erfolgreich vom weiteren Psychologieunterricht dispensieren. Allerdings – ich gebe es zu – mit einer anderen Begründung. Dann waren homosexuelle LehrerInnen kein Thema mehr, homosexuelle SchülerInnen sowieso nicht. «Schwul» gab es nur als Schimpfwort auf dem Pausenplatz, «lesbisch» brachte es nicht einmal soweit. Ja, bis zu jener Weiterbildung zum Thema «Gewalt an der Schule». Da gab es eine Art Spiel. Der Kursleiter stellte verschiedene Fragen, wer «ja» meinte stand auf, sitzenbleiben bedeutete «nein». Da gab es Fragen nach der Zugehörigkeit zu verschiedenen Minderheiten wie AusländerInnen, BrillenträgerInnen, SchulversagerInnen ... Alles ganz harmlos und sicher didaktisch sinnvoll. Aber dann: «Wer hier im Saal würde sich als schwul, lesbisch oder bisexuell bezeichnen?» Eigentlich toll, dass der Kursleiter auch an uns dachte ... Nur: Mir lief es heiss und kalt den Rücken hinunter. Mein erster Impuls war klar aufzustehen. Doch im Kopf leuchteten die Warnlampen und die Angst war zu gross. Am Nachmittag dann, als die Gelegenheit bestand, selber weitere Fragen zu stellen, erwies sich meine Angst als nicht ganz unbegründet. KeineR fand, dass Homosexuelle nicht unterrichten dürften. Immerhin. Doch empfanden es nur gerade vier von über zwanzig KollegInnen als Bereicherung, wenn mehr (geoutete) Lesben und Schwule im Lehrkörper vertreten wären. Ja, und dann bei der Frage, ob es sinnvoll wäre, sich an dieser Schule als Lesbe oder Schwuler zu outen, blieben fast alle sitzen ... Kein Wunder gibt es immer noch so viele «Schwule Säue» auf dem Pausenplatz.

vg